

Philosophische Bibliothek

Alois Riehl

Der philosophische Kritizismus
und seine Bedeutung für die
positive Wissenschaft

Band 1

Meiner





ALOIS RIEHL

Der philosophische Kritizismus
und seine Bedeutung für
die positive Wissenschaft

ERSTER BAND

Geschichte und Methode
des philosophischen Kritizismus

Mit einer Einleitung, Anmerkungen
und Register herausgegeben von

RUDOLF MEER

unter Mitarbeit von Josef Hlade, Julia Meer
und Mischa von Perger

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Gedruckt mit Unterstützung der
Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der
Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissen-
schaften in Ingelheim am Rhein und dem Land Steiermark.

ÖAW

ÖSTERREICHISCHE
AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN



Das Land
Steiermark

→ Wissenschaft und Forschung

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-4352-2

ISBN eBook 978-3-7873-4353-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2023. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Satz: mittelstadt 21, Vogtsburg-Burkheim. Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Vorwort	VII
Einleitung. <i>Von Rudolf Meer</i>	IX
Alois Riehls Werdegang	IX
Zur Stellung des »Philosophischen Kritizismus« in Riehls Werk	XI
Forschungsstand	XVI
»Geschichte und Methode des Philosophischen Kritizismus«	XIX
Editorischer Bericht	XLI
Bibliografie	XLVII

ALOIS RIEHL

Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft

Vorrede	3
Einleitung	15

ERSTER ABSCHNITT

Die geschichtlichen Voraussetzungen der kritischen Philosophie *Kants*

ERSTES KAPITEL

<i>Locke</i> als Begründer des psychologischen Kritizismus	35
--	----

ZWEITES KAPITEL

<i>Humes</i> skeptischer Kritizismus	81
--	----

DRITTES KAPITEL

Der Einfluss <i>Wolffs</i> auf <i>Kant</i> . Die kritischen Bestrebungen von <i>Lambert</i> und <i>Tetens</i>	182
--	-----

ZWEITER ABSCHNITT

Die Methode des Kritizismus *Kants*

ERSTES KAPITEL

Ausbildung der kritischen Methode	223
---	-----

ZWEITES KAPITEL

Die Dissertation vom Jahre 1770 und die fernere Ausbildung der Vernunftkritik	288
--	-----

DRITTES KAPITEL

Die Methode der Vernunftkritik	340
--------------------------------------	-----

Editorische Anmerkungen	477
-------------------------------	-----

Siglenverzeichnis	489
-------------------------	-----

Literaturverzeichnis	491
----------------------------	-----

Personenregister	499
------------------------	-----

VORWORT

Mit der Neuedition von Alois Riehls (1824–1924) dreibändigem Werk »Der Philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positiven Wissenschaften« wird ein fast 100 Jahre vergriffener Text wieder einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Riehl selbst hat sein Hauptwerk in zwei bzw. drei Auflagen publiziert: Band I erschien 1876 und wurde 1908 in einer, wie Riehl vermerkt, »neu verfassten Auflage« und 1924 ohne größere weitere Änderungen wieder publiziert. Band II.1 wurde 1879 publiziert und erschien als »veränderte Auflage« 1925 mit den von Riehl angebrachten Korrekturen aus den Druckfahnen. Band II.2 erschien erst 1887 und wurde auf der Basis von Riehls Vorbereitungen für den Druck von Eduard Spranger und Hans Heyse 1926 neu aufgelegt.

Die Neuedition hat ihre Textgrundlage in der ersten Auflage. Sie dokumentiert damit Riehls philosophische Position der 1870er und 1880er Jahre – jener Zeit, in der sich Riehl am nachhaltigsten in die philosophischen und wissenschaftstheoretischen Debatten eingebracht hat.

In dem hier vorliegenden ersten Band »Geschichte und Methode des Philosophischen Kritizismus« rekonstruiert Riehl die Geschichte des Kritizismus und stellt seinen kritischen Realismus in die Reihe von Denkern wie Locke, Hume und Kant, aber auch Wolff, Lambert und Tetens. Die Neubearbeitung des Textes wurde neben einer ausführlichen Einleitung, einer Bibliographie und einem Personenregister auch mit Anmerkungen des Herausgebers versehen.

Mein besonderer Dank gilt Simone de Angelis für seine vielfältige Förderung des Grazer Riehl-Kreises und die daraus entstandenen Forschungen. Gemeinsam mit Giuseppe Motta und Josef Hlade wurde in diesem Lesekreis über viele Jahre hinweg der »Philosophische Kritizismus« diskutiert und textnah kommentiert – viele ihrer Überlegungen und Anregungen sind in die Neuedition miteingeflossen. Fertiggestellt wurde der Band schließlich im Rah-

men meines Marie Curie STAR Fellowships am Institut für Mathematik der Universität Siegen.

Für die Mitarbeit an Band I sei Josef Halde, Julia Meer und Mischa von Perger gedankt. Dem Verlag Meiner gilt mein Dank dafür, dass er die drei Bände in die Reihe »Philosophische Bibliothek« aufgenommen hat – insbesondere Marcel Simon-Gadhof, der die Edition von Verlagsseite betreut hat. Für die finanzielle Unterstützung des Buchprojekts möchte ich der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein, dem Land Steiermark und der Karl-Franzens-Universität Graz, vor allem dem Zentrum für Wissenschaftsgeschichte, danken.

Graz, April 2023

Rudolf Meer

EINLEITUNG

Alois Riehls Werdegang

Alois Riehl wurde am 27. April 1844 in Bozen geboren.¹ Als zweiter Sohn der Gastwirte und Grundbesitzer Josef und Maria Riehl (geb. Kehlauer) wuchs er unter begüterten Umständen auf. Seine lebenslange Verbundenheit mit Südtirol zeigt sich unter anderem darin, dass sich Riehl bisweilen scherzhaft selbst als *Tiroler Bauer*² bezeichnete und immer wieder seine Heimat besuchte.

Riehl studierte an den Universitäten Wien, München, Innsbruck und Graz Philosophie und Geschichte und hörte Vorlesungen der Medizin und Physiologie. Am 4. Jänner 1868 promovierte er in Innsbruck zum Doktor der Philosophie und habilitierte sich mit der Schrift »Realistische Grundzüge. Eine philosophische Abhandlung der allgemeinen und notwendigen Erfahrungsbegriffe« 1870 zum Privatdozenten an der Universität Graz.

Von 1873 an war Riehl zunächst außerordentlicher und ab 1878 ordentlicher Professor an der Grazer Universität. Die Abfassung des »Philosophischen Kritizismus« fällt damit in die Grazer Phase, dabei soll, wie der erste Biograf Riehls, Carl Siegel, bezugnehmend auf Gespräche mit Riehls Witwe berichtet, »ein Großteil seines Hauptwerkes auf dem Grazer Schloßberg entstanden«³ sein. 1882 wurde Riehl an die Universität nach Freiburg berufen. Aufgrund der 1872 veröffentlichten Schrift »Moral und Dogma« wurde den

¹ Biografische Darstellungen von Zeitgenossen Riehls finden sich neben den Aufzeichnungen von Carl Siegel (Riehl, S. 6) bei Georg Graykowski (Riehl, S. 8–10), Heinrich Rickert (Riehl, S. 162–185), Erich Jänsch (Gedächtnis, S. 3–36), Paul Hofmann (Kritizismus, S. 330–343), Richard Hönigswald (Riehl, S. 38–47), Heinrich Maier (Riehl, S. 563–579) und Eduard Spranger (Riehl, S. 129–130). Für einen Überblick zur biografischen Forschung siehe: Hlade/Meer, Riehl, S. 3–54.

² Siegel, Riehl, S. 7; Beiser, Genesis, S. 531.

³ Siegel, Riehl, S. 8; siehe auch Jänsch, Gedächtnis, S. XXII.

Theologie- und Lehramtsstudierenden allerdings vom dortigen Erzbischof der Besuch von Riehls Lehrveranstaltungen verboten. Dies führte zu einer erheblichen Einschränkung seines Lehrbetriebs.⁴ Im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung trat Riehl daraufhin aus der katholischen Kirche aus und zum Protestantismus über.⁵ Nach einer gescheiterten Bewerbung für die Nachfolge von Robert Zimmerman in Wien – der Lehrstuhl wurde 1896 mit Friedrich Jodl besetzt – nahm Riehl eine Berufung nach Kiel an, wo er von 1895 bis 1898 tätig war. Im Anschluss daran lehrte Riehl sieben Jahre an der Universität Halle (1898–1905). Nach einer weiteren gescheiterten Bewerbung an der Universität Wien für die Nachfolge von Ernst Mach (1901) – Riehl wurde trotz Erstreichung im Bewerbungsverfahren aus ideologischen und religiösen Gründen nicht berufen⁶ – erhielt er 1905 einen Ruf an die Universität Berlin als Nachfolger von Wilhelm Dilthey⁷. Er hatte den Lehrstuhl in Berlin bis zu seiner Emeritierung 1921 inne.

Um die Jahrhundertwende gehörte Riehl zu den bestvernetzten deutschsprachigen Forscherinnen und Forschern – sein Einfluss reichte aber auch darüber hinaus, u. a. bis nach England, den USA, Russland und Japan. Er war Herausgeber der einflussreichen »Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Philosophie«, richtete mit der Hilfe Wilhelm Wundts in Halle eines der ersten psychologischen Laboratorien Deutschlands ein und hat maßgeblich dazu beigetragen, den Begriff »Wissenschaftsphilosophie« in seiner bis heute gebräuchlichen Verwendung zu etablieren. Mit dem »Philosophischen Kritizismus« und den daran anschließenden Aufsätzen in einschlägigen Zeitschriften hat er maßgeblich zu den Kontroversen um den Status geometrischer Axiome, das Kausalitätsproblem, das Verhältnis von Evolutionsbiologie und Physiologie und die Theorie der Auslösung beigetragen und dabei mit Be-

⁴ Siegel, Riehl, S. 11.

⁵ Röd, Riehl, S. 111–128; Beiser, Genesis, S. 532.

⁶ Hlade/Meer, Universitätsreformen, S. 293–328.

⁷ Gerhardt, Empiriker, S. 185–190.

zug auf Kant für eine Weiterentwicklung des Kritizismus im Sinne einer Adaption an die positiven Wissenschaften argumentiert.

Riehl war zweimal verheiratet; er vermählte sich 1879 mit Pauline Polster, die noch im selben Jahr verstarb, und 1881 mit Sofie Reyer, die ihn um vier Jahre überlebte. Aus beiden Ehen gingen Kinder hervor, die allerdings bis auf eine Tochter alle schon bei der Geburt oder im Kindes- bzw. Jugendalter verstarben. Eine besondere Freundschaft verband Riehl u. a. mit Wilhelm Wundt, Bartholomäus Carneri, Ludwig Mies van der Rohe, Heinrich Rickert, Friedrich Jodl, Hugo Münsterberg und Eduard Spranger.⁸

Die vielen Standortwechsel, der frühe Tod seiner ersten Frau und seiner Kinder sowie der 1914 beginnende Erste Weltkrieg haben viele der philosophischen Projekte Riehls verzögert und darin durchaus Spuren hinterlassen. Riehl starb am 21. November 1924.

Zur Stellung des »Philosophischen Kritizismus« in Riehls Werk

In Riehls Werdegang lassen sich drei unterschiedliche Phasen seines philosophischen Schaffens unterscheiden: jene bis zur Erstveröffentlichung des »Philosophischen Kritizismus«, die Entwicklungsgeschichte des »Philosophischen Kritizismus« und eine zunehmende Hinwendung zur Wert- und Kulturphilosophie nach der Jahrhundertwende.

1. Der Weg zum »Philosophischen Kritizismus«: Riehls akademischer Lehrer Joseph Nahlovsky betonte bereits 1872, dass Riehl bei Kant »frühe in die Schule gegangen«⁹ sei, wie bereits seine Abschlussarbeit für die Erlangung des Lehrdiploms (1866) belegt so-

⁸ Für eine ausführliche Rekonstruktion des Briefverkehrs siehe Hlade/Meer, Riehl, S. 3–54; Universitätsreformen, S. 293–328; History, S. 11–39. Der Nachlass Riehls ist weitgehend verlorengegangen; nur die Briefe an Riehls jeweilige Briefpartnerinnen und -partner sind teilweise erhalten geblieben. Große Teile des privaten Briefverkehrs der Familie Reyer sind heute in Privatbesitz und nicht öffentlich zugänglich.

⁹ Nahlovsky, Referat, Bl. 37 (unpubliziert).

wie später seine Habilitation, in deren Gutachten »eingehende Studien Kants und Herbarts«¹⁰ hervorgehoben werden. Riehls philosophische Ausbildung und sein Zugang zu Kant waren durch eine von Herbart geprägte Philosophietradition bestimmt. Obwohl Kants Philosophie in Österreich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Gegensatz zu den in Deutschland entstehenden philosophischen Strömungen viel weniger Einfluss hatte,¹¹ fiel Herbarts Philosophie im katholischen Österreich durch ihre scholastische und Leibniz'sche Prägung auf fruchtbaren Boden.¹² Sie hielt insbesondere durch Franz Karl Lott, Robert Zimmermann und Franz Serafin Exner im Habsburgerreich Einzug.¹³

Riehl veröffentlichte in seiner Frühphase neben »Moral und Dogma«, dessen fünfte Sektion eine kritische Auseinandersetzung mit dem dogmatischen Moralismus enthält, 1870 die »Realistischen Grundzüge« sowie 1872 »Begriff und Form der Philosophie«. Noch ganz der *österreichischen Denktradition* verpflichtet, kombiniert Riehl in den »Realistischen Grundzügen« Elemente aus der Philosophie von Leibniz, Herbart und Kant. Stärker als 1870 stellt Riehl 1872 Kants Kritizismus in den Vordergrund, es finden sich aber trotz zunehmender Kritik immer noch Einflüsse von Herbart und Leibniz. Gemein ist diesen frühen Schriften die Schwerpunktsetzung auf die Frage nach einer bewusstseinsunabhängigen Realität basierend auf einer Theorie der Empfindung. Dabei wird die Affektion von Ding an sich und Erscheinung bereits im Sinne eines Monismus interpretiert.¹⁴ Leitende Fragestellung ist darüber hinaus das Problem der Verbindung von Philosophie und Naturwissenschaft. 1870 betont Riehl die Verbindungsmöglichkeiten bei der Disziplinen, vertritt aber bereits 1872 den Standpunkt, dass die Philosophie eine selbstständige Wissenschaft bildet, die nicht in den Spezialdisziplinen aufgeht.

¹⁰ Nahlovsky, Referat, Bl. 37 (unpubliziert).

¹¹ Sauer, Philosophie, S. 107–154; Zeidler, Herbartianismus, S. 39–46; Meer/Motta (Hrsg.), Kant, S. VII–X.

¹² Siegel, Riehl, S. 26; Sauer, Philosophie, S. 231–267.

¹³ Zeidler, Herbartianismus, S. 44.

¹⁴ Beiser, Genesis, S. 535–549; Siegel, Riehl, S. 28.

Wird in den 1870er Jahren die Distanzierung zur Philosophie Herbarts zunehmend deutlicher, stellt der »Philosophische Kritizismus« schließlich die vollzogene »Wende von Herbart zu Kant«¹⁵ dar.

2. Entwicklungsgeschichte des »Philosophischen Kritizismus«: Für Riehl ist der »Philosophische Kritizismus« das »Buch seiner Jugend«¹⁶. Die ersten beiden Bände verfasste und veröffentlichte Riehl mit Anfang/Mitte Dreißig. Teilband II.2 war für 1884 angekündigt, erschien aber erst 1887. Das Buch wird als *problemorientierte Systematik* entworfen und zeichnet sich dementsprechend durch seine systematische Offenheit aus. Darin verbindet Riehl ausgehend von Kant verschiedene Formen des Realismus, wie einen Realismus raumzeitlicher Gegenstände, mathematischer Gegenstände sowie einen wissenschaftlichen Realismus. Explizit abgelehnt werden ein Realismus theoretischer und abstrakter Entitäten (wie Universalien, mögliche Welten etc.), ein moralischer Realismus sowie ein Realismus mentaler Zustände.

Die Ausarbeitung dieses Programms hat Riehl in allen philosophischen Entwicklungsphasen begleitet. Neben zahlreichen kleineren Publikationen – wie »Der Raum als Gesichtsvorstellung« (1877), »Die englische Logik der Gegenwart« (1877), »Über den Begriff der Wissenschaft bei Galilei« (1891), »Robert Mayers Entdeckung und Beweis des Energieprinzips (1900) sowie »Hermann von Helmholtz in seinem Verhältnis zu Kant« (1904) –, in denen er Teilaspekte seines Standpunktes präzisiert, hat er über Jahrzehnte hinweg am »Philosophischen Kritizismus« Textänderungen angebracht, zahlreiche Erweiterungen sowie einige Aktualisierungen und Korrekturen vorgenommen. Besonders auffällig ist dabei, dass Riehl in der zweiten Auflage den Untertitel des Werkes abändert. Aus »Der Philosophischen Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft« wird »Der Philosophische Kritizismus. Geschichte und System«. Darüber hinaus ändern sich auch

¹⁵ Röd, Realismus, S. 117.

¹⁶ Spranger/Heyse, Geleitwort, S. III.

der Titel von Band 1 und die jeweiligen Ordnungsziffern der Bände. Hier im Überblick:

Erste Auflage: »Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft«, Leipzig: Engelmann.

Band I/1876: »Geschichte und Methode des philosophischen Kritizismus«.

Band II.1/1879: »Die sinnlichen und logischen Grundlagen der Erkenntnis«.

Band II.2/1887: »Zur Wissenschaftstheorie und Metaphysik«.

Zweite Auflage: »Der philosophische Kritizismus. Geschichte und System«, Leipzig: Engelmann (Bd. I) bzw. Kröner (Bd. II und III).

Band I/1908: »Geschichte des Philosophischen Kritizismus«. Mit einem Namens- und Sachregister von H. Lindau.

Band II/1925: »Die sinnlichen und logischen Grundlagen der Erkenntnis«. Mit einem Geleitwort von Eduard Spranger und Hans Heyse.

Band III/1926: »Zur Wissenschaftstheorie und Metaphysik«. Hrsg. v. Hans Heyse. und Eduard Spranger mit einem Sachregister von H. W. Thiemer.

Dritte Auflage: »Der philosophische Kritizismus. Geschichte und System«, Leipzig: Kröner.

Band I/1924: »Geschichte und Methode des philosophischen Kritizismus«.

Mit Blick auf die vorgenommenen Revidierungen heißt es: »Unverändert, unerschüttert ist nur der Standpunkt der früheren Schrift geblieben.«¹⁷ Der Autor kennzeichnet diese Überarbeitungen auch als »zweite, neu verfasste Auflage«¹⁸ bzw. »zweite veränderte Auflage«¹⁹.

¹⁷ PK I 1908, S. III.

¹⁸ PK I 1908.

¹⁹ PK II 1925; PK III 1926.

Inhaltlich betrachtet wurden in der Neuauflage von Band I (1908) die Textabschnitte über John Locke und David Hume, der philosophische Entwicklungsgang Kants sowie die Erörterung zur Methode des Kritizismus umgearbeitet. Die dritte Auflage des ersten Bandes von 1924 folgt bis auf einige wenige Berichtigungen dem Wortlaut der zweiten Auflage. Etwas anders verhält sich die Entwicklungsgeschichte von Band II.1 und II.2: Insbesondere Band II.1 wurde in Riehls letzten Lebensjahren noch einmal substantiell überarbeitet²⁰ und noch vom Autor selbst für den Druck vorbereitet. Band II.2 erfährt kleinere Änderungen und Erweiterungen. Dieser Teilband wurde bereits von Heyse und Spranger herausgegeben, nun allerdings als eigenständiger Band mit der Ordnungsziffer III.

3. Erweiterung des »Philosophischen Kritizismus« durch eine Wert- und Kulturphilosophie: Von Anfang an steht in Riehls Philosophie die Frage nach dem Zusammenhang von Philosophie und Wissenschaft im Vordergrund.²¹ Mit der »Freiburger Antrittsrede« (1883) erweitert er diese Problemstellung explizit um die Frage nach dem Unterschied von *wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Philosophie*. In den Mittelpunkt rückt damit die Frage nach den Werten und deren Status – ein Problem, das bereits in »Moral und Dogma« (1872) aufgegriffen, allerdings wohl auch aufgrund der negativen Resonanz nicht weiterentwickelt wurde.²² Zwar bleibt eine systematische Ausarbeitung von Riehls Wertephilosophie zeitlebens aus, nichtsdestotrotz finden sich in der 1902 veröffentlichten und bis 1925 zahlreich neu aufgelegten Vorlesungsreihe »Einführung in die Philosophie der Gegenwart« Grundzüge von Riehls Position. Diese werden weiter ausgearbeitet in »Von der Freiheit des Geisteslebens« (1910) sowie in dem 1913 in Princeton gehaltenen Vortrag »Der Beruf der Philosophie in der Gegenwart«. Im engeren Zusammenhang mit dieser Ausarbeitung einer »nichtwissenschaftlichen Philosophie« ste-

²⁰ Spranger / Heyse, Geleitwort, S. III.

²¹ Riehl, Grundzüge, S. 1–3; Begriff, S. 119–132.

²² Hammer / Hlade, Moral, S. 76–111.

hen außerdem Riehls Überlegungen zur Ästhetik, im Zuge derer er sich u. a. mit dem Bildhauer Adolf von Hildebrand – »Bemerkungen zu dem Probleme der Form in der Dichtkunst« (1897)²³ – und Friedrich Nietzsche – »Friedrich Nietzsche. Der Künstler und der Denker« (1897)²⁴ – auseinandersetzt. In diese Zeit fällt außerdem Riehls Freundschaft mit dem Architekten Ludwig Mies van der Rohe, auf den er maßgeblich gewirkt hat.²⁵

Forschungsstand

Carl Siegel hält 1932 in seiner Festschrift fest, dass »Alois Riehl [...] zweifellos zu den führenden Denkern der letzten 50 oder 60 Jahre«²⁶ gehört. In gleicher Weise nennt auch Heinrich Rickert in seinem Rückblick auf eine philosophische Epoche Riehl, gemeinsam mit Hermann Cohen und Wilhelm Windelband, als einen, der besonders »eigenständige und charakteristische Gedanken«²⁷ entwickelt hat. Martin Heidegger wiederum führt – allerdings im Versuch einer kritischen Distanzierung gegenüber dem Neukantianismus – Riehls wissenschaftstheoretischen Standpunkt gemeinsam mit denen von Cohen, Windelband, Rickert und Erdmann an²⁸.

Knapp 100 Jahre später hat sich die Situation maßgeblich verändert. Riehl wurde im Gegensatz zu Cohen und Windelband nie zu einer Leitfigur einer eigenen neukantischen Schule und konnte daher auch keine vergleichbare Wirkung auf Schülerinnen und Schüler ausüben. Trotzdem sind direkte Einflüsse u. a. auf Eduard Spranger (1882–1963), Heinrich Scholz (1884–1956), Heinrich Rickert (1863–1936), Richard Höningwald (1875–1947), Heinrich Maier (1867–1933) und Ilse Rosenthal-Schneider (1891–1990) nach-

²³ J. Meer, *Ideen*, S. 455–475.

²⁴ Zhavoronkov, *Dinge*, S. 437–474.

²⁵ Naehring, *Konservativismus*, S. 22–47; Meer / Motta, Mies, im Ersch.

²⁶ Siegel, *Riehl*, S. 5.

²⁷ Rickert, *Riehl*, S. 164.

²⁸ Heidegger, *Disputation*, S. 275.

weisbar. Darüber hinaus beeinflusste Riehl u. a. auch Denker wie Moritz Schlick (1882–1936), Herbert Feigl (1902–1988) und Hans Reichenbach (1891–1953).

Die Wirkungsgeschichte des »Philosophischen Kritizismus« und der Philosophie Riehls im Allgemeinen ist insbesondere durch die spezifische Situation im Spannungsfeld zwischen Neukantianismus und Neopositivismus gekennzeichnet. Mit den sehr heterogenen Strömungen des Neukantianismus²⁹ teilt Riehl einen gegen den Materialismus, Empirismus und Positivismus gerichteten Anti-Psychologismus sowie eine gegen den deutschen Idealismus gerichtete Metaphysikkritik. Er grenzt sich zudem explizit gegen Johann Friedrich Herbarts Realismus, die Willensmetaphysik Arthur Schopenhauers und die psychologische Kantforschung von Jakob Friedrich Fries und Friedrich Eduard Beneke ab. Wie Cohen und Windelband interpretiert Riehl Kants Philosophie als Epistemologie. Im Gegensatz zum Marburger und Südwestdeutschen Neukantianismus entwickelt er das Ding an sich als ontologisch unabhängige Basis und lässt es nicht als Grenzbegriff oder regulative Idee aufgehen. Die scheinbar größte Schwäche der Kantischen Philosophie wird bei Riehl damit zur wichtigsten Stärke.

Lange Zeit wurde in der Forschung übersehen, dass Riehls Realismus neben den philosophischen Konzepten von Richard Hönigswald und Robert Reininger einen Teil eines durchaus eigenständigen österreichischen Neukantianismus bildet.³⁰ Gemeinsamer Nenner ist dabei ein auf dem Begriff des Erlebens (Hönigswald) bzw. Empfindens (Riehl/Reininger) aufbauender Kritizismus.³¹

Die besondere Betonung der Empfindung als Fundament der Epistemologie rückt Riehls »Philosophischen Kritizismus« außerdem in ein Naheverhältnis zum Empirismus. Dabei ist seine Phi-

²⁹ Köhnke, Entstehung, S. 213; Beiser, Genesis, S. 3; Flach/Holzhey, Erkenntnistheorie, S. 10–13.

³⁰ Zu den Kriterien der Austriaizität siehe Gombocz, Vorwort, S. 12.

³¹ Siehe dazu vor allem Zeidler, Transzendentalphilosophie, S. 113–121, aber auch Bonnet, Kant, S. 125–142.

losophie von besonderer Bedeutung für den entstehenden logischen Positivismus des Wiener Kreises.³² Die gemeinsamen Schnittstellen liegen in der dezidierten Metaphysikkritik sowie den Auffassungen, dass gesichertes Wissen in den positiven Wissenschaften zu suchen ist und dass Kritik die Grundlage der positiven Philosophie bildet. Ein direkter Einfluss lässt sich zudem auf Moritz Schlicks realistische Positionierung in der »Allgemeinen Erkenntnislehre« (1918/25) nachweisen, in der Riehl mehr als 20-mal zitiert wird, sowie auf die an Schlick anschließenden Arbeiten von Herbert Feigl.³³ Aus diesen Gründen entsteht bereits früh die Ansicht, dass Riehl eher als Positivist denn als Neukantianer richtig zu interpretieren sei³⁴ – eine Position die verschiedentlich vertieft wurde³⁵. Riehl lehnt allerdings im Gegensatz zu Teilen des logischen Empirismus die Auffassung ab, dass die Philosophie durch die positiven Wissenschaften ersetzt werden könne. Sein Standpunkt unterscheidet sich maßgeblich durch die angenommene Normativität von Raum und Zeit sowie die logischen Prinzipien der wissenschaftlichen Erfahrung. Im entstehenden Neopositivismus gilt Riehls »Philosophischer Kritizismus« folglich als positiver Referenzpunkt, steht aber auch für die zu überwindende Transzendentalphilosophie Kants.

Ein Meilenstein in der Forschung zu Riehl war die von der Universität Graz herausgegebene und von Carl Siegel verfasste Festschrift mit dem Titel »Alois Riehl. Ein Beitrag zur Geschichte des Neukantianismus« (1932). In dieser werden neben historischen Hintergründen die zentralen philosophischen Themenschwerpunkte überblicksartig dargestellt.

Der Aufstieg des logischen Empirismus führte dazu, dass der philosophische Diskurs über die Wissenschaften später überwie-

³² Heidelberger, Kantianism, S. 227; Neo-Kantianism, S. 19.

³³ Wendel/Engler, Bericht; Neuber, Schlick, S. 207–237; Heidelberger, Neo-Kantianism, S. 26–48.

³⁴ Maier, Riehl, S. 573; Köhnke, Entstehung, S. 42.

³⁵ Heidelberger, Neo-Kantianism, S. 26–48; Neuber, Schlick, S. 207–237; Ferrari, Ursprünge, S. 93–131.

gend im Rahmen der analytischen Philosophie stattfand³⁶, in der Riehl aufgrund seines kantisch geprägten Aufbaus des »Philosophischen Kritizismus« nicht berücksichtigt wurde. In der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es nur sehr wenige Ausnahmen, in denen Riehls Philosophie historisch wie systematisch untersucht wurde.³⁷ Die Forschungslage hat sich in den letzten Jahren allerdings zunehmend verbessert.³⁸ Nichtsdestotrotz fehlt bis heute eine systematische Aufarbeitung zentraler Theorieelemente von Riehls Philosophie. Ein erster Schritt dazu ist mit dem 2021 erschienenen Sammelband »Kant in Österreich. Alois Riehl und der Weg zum kritischen Realismus«³⁹ gelungen.

*»Geschichte und Methode des
Philosophischen Kritizismus«*

Riehl hat zum Zeitpunkt seiner Ernennung zum ordentlichen Professor an der Universität Graz bereits den ersten Band des »Philosophischen Kritizismus« veröffentlicht – dieser erschien 1876 beim Verlag Wilhelm Engelmann. Zu diesem Zeitpunkt scheint das Buch schon »seit geraumer Zeit vollendet«⁴⁰ gewesen zu sein, wie Riehl in der Vorrede anmerkt, allerdings wurde der Druck durch

³⁶ Ferrari, Ursprünge, S. 11–30.

³⁷ Ritzel, Studien; Jung, Realismus; Gerhardt, Empiriker; Perger, Popper; Grillenzoni, Riehl; Röd, Herbartianismus, S. 132–140; Realismus, S. 111–128; Erkenntniskritiker, S. 25–37; Vertreter, S. 627–644; Köhnke, Entstehung, S. 372–376; Rutte, Bemerkungen, S. 129–141; Goller, Riehl, S. 530–558; Orth (Hrsg.), Neukantianismus; Kultur, S. 283–293; Pettoello, Herbart, S. 347–366; Zeidler, Transzendentalphilosophie, S. 113–139.

³⁸ Heidelberger, Kantianism, S. 227–247; Neo-Kantianism, S. 26–48; Wurzeln, S. 263–294; Virone, Sentio, S. 263–289; Beiser, Genesis, S. 531–573; Biagioli, Cohen, S. 83–105; Neuber, Grenzen, S. 207–236; Realismus, S. 78–83; Güllberg, Riehl, S. 1–32; Nordmann, Realism, S. 249–274; Hansen, Beiträge, S. 64–74; Hammer/Hlade, Moral, S. 76–111; Meer, Raum, 1–28; Cogito, 1–24; Meer/Motta, Riehl, im Ersch.; Naehring, Konservativismus, S. 22–47.

³⁹ Meer/Motta (Hrsg.), Kant.

⁴⁰ PK I 1876, S. VI.

ein »unvorhergesehenes Missgeschick«⁴¹ verzögert. Bei dem angesprochenen Missgeschick handelte es sich um den Konkurs des Leipziger Verlags Veit & Comp., bei dem der »Philosophische Kritizismus« ursprünglich erscheinen sollte, wie aus einem Brief Riehls vom 11. Oktober 1875 hervorgeht⁴².

Riehl entwirft in Band I eine Geschichte des Kritizismus und positioniert seine eigenen philosophischen Arbeiten darin. Wichtiger Bezugspunkt ist dabei Kants »Kritik der reinen Vernunft«, deren empiristische Quellen und systematische Lehrstücke rekonstruiert werden: Im Gegensatz zu Hermann Cohen (1842–1918)⁴³ sieht Riehl die Quellen für Kants Philosophie nicht in Platon, René Descartes und Gottfried Wilhelm Leibniz, sondern erarbeitet die Zusammenhänge mit den Empiristen John Locke (1632–1704) und David Hume (1711–1776) sowie den Einfluss von Christian Wolff (1679–1754), Johann Heinrich Lambert (1728–1777) und Johannes Nikolaus Tetens (1736–1807). Zentrale Impulse dazu kamen von dem heute meist nur noch über Friedrich Engels »Anti-Dühring« (1877) bekannten Eugen Dühring (1833–1921), der bereits Locke und Hume als Quellen der Kantischen Philosophie⁴⁴ rekonstruierte und dessen Buch »Kritische Geschichte der Philosophie von ihren Anfängen bis zur Gegenwart« Riehl in der zweiten Auflage rezensierte.⁴⁵ Eine zentrale Opposition bilden dabei Arthur Schopenhauers Kantkritik, Johann Friedrich Herbarts anthropologische und Jakob Friedrich Fries' psychologische Lesart sowie die von Georg Wilhelm Friedrich Hegel geprägte Kantlesart Kuno Fischers.

In exegetischer, aber auch kritischer Auseinandersetzung mit der »Kritik der reinen Vernunft« entwickelt Riehl eine realistische Interpretation der Annahme des Dings an sich, eine objektivistische

⁴¹ PK I 1876, S. VI.

⁴² Alois Riehl an Duncker & Humblot. Graz, 11. Oktober 1875 (unpubliziert).

⁴³ 1872 rezensierte Riehl Cohens Buch »Kants Theorie der Erfahrung« (Riehl, Aprioritätslehre, S. 212–215).

⁴⁴ Dühring, Geschichte, S. 316–456 (siehe dazu die Referenztexte Riehls im Anschluss an den »Philosophischen Kritizismus«).

⁴⁵ Riehl, Geschichte, S. 165–179.

DER PHILOSOPHISCHE KRITIZISMUS
UND SEINE BEDEUTUNG FÜR
DIE POSITIVE WISSENSCHAFT¹

ALOIS RIEHL

Erster Band

GESCHICHTE UND METHODE
DES PHILOSOPHISCHEN KRITIZISMUS²

VORREDE

Unter *philosophischem Kritizismus* verstehe ich nicht ausschließlich die Philosophie Kants.³ Der Schöpfer des Namens ist zwar zugleich der größte Vertreter des Geistes des Kritizismus. Aber die kritische Denkart selbst ist nicht abhängig von ihrer gelungensten Ausprägung im Systeme Kants. Ihre Spuren sind vielmehr bereits im Altertume nachzuweisen: die eleatische Entdeckung der Antinomie in den Begriffen von Raum und Bewegung, die demokritische Unterscheidung der wirklichen von den erscheinenden Eigenschaften der Dinge, die stoische Untersuchung über das Kriterium der Wahrheit. Und in neuerer Zeit sind der methodische Zweifel von Descartes, die Versuche Lockes, Humes »Abhandlung über die menschliche Natur« und »Untersuchung über den menschlichen Verstand« echte Erzeugnisse des kritischen Geistes.

Der Kritizismus ist die Zerstörung der transzendenten, die Grundlegung der positiven Philosophie. Seine positive Richtung unterscheidet ihn von bloßer Skepsis. Er zweifelt, nicht um zu verwerfen, sondern zu begründen. Zwar ist er nicht selbst schöpferisch, aber er befreit die schaffenden Kräfte. Er erweckt den Geist aus metaphysischen Träumen zum wachen Leben des Tages und der Wirklichkeit. Er weist die Philosophie auf die Bahn einer fortschreitenden Wissenschaft.

Schon aus diesem Grunde wäre das Beharrenwollen auf der von Kant erreichten Position gegen den Geist des Kritizismus. |

Die Kantforschung in Deutschland, deren Aufschwung durch zahlreiche in jüngster Zeit erschienene Schriften bezeugt wird, bedeutet mehr als eine literarische Mode, sie entspricht der allgemeinen Situation der Philosophie und Wissenschaft – vorausgesetzt, dass sie nicht von der Absicht beherrscht wird, die Lehren Kants, so wie sie sind, oder besser, gewesen sind, gegen lebensvolle und zukunftsreiche Bestrebungen des philosophischen Geistes dieser Zeit als Trümpfe auszuspielen. *Die prinzipiellen Fortschritte der Naturwissenschaft verbieten das Stehenbleiben auf*

dem Standpunkte Kants. Überdies entbehrt das System Kants der inneren Einheit, es gleicht nach *Dührings* treffender Bemerkung⁴ einem Systeme mit zwei Schwerpunkten, ein Fall, der zwar nicht in der Mechanik der Wirklichkeit, desto häufiger aber in der Konstruktion philosophischer Lehrgebäude vorkommen kann. Das heimliche Gravitieren der theoretischen Kritik nach einer praktischen Metaphysik bringt in die erstere die schwankende, den letzten Entscheidungen dialektisch sich entziehende Haltung hinein, welche eine bestimmte und definitive Auslegung der Lehre Kants so erschwert, ja in manchen Fällen unmöglich macht.

Davon rührt die Doppelseitigkeit des Begriffs vom Dinge an sich – als dem Grunde der Erscheinungen und zugleich einem Noumenon coram intuitu intellectuali –, davon die Absicht Kants her, *das Wissen von übersinnlichen Gegenständen nicht schlechthin aufzuheben, sondern nur, um dem Glauben an eben diese Dinge Platz zu machen.* Bei der eben gekennzeichneten Beschaffenheit des Kantischen Systems könnte dasselbe, statt den philosophischen Bestrebungen der Gegenwart zur Orientierung zu dienen, zu ihrer Desorientierung führen; es könnte, wie schon einmal in der Geschichte, statt des gewünschten Vereinigungspunktes, ein Zerstreuungspunkt werden.

Meine Absicht ist daher auf Kritik und Fortbildung der Philosophie Kants gerichtet.

Der vorliegende Band beschäftigt sich mit der Geschichte und Methode der kritischen Philosophie. Ich hätte auch sagen können: mit der Geschichte *der* Methode dieser Philosophie; so sehr habe ich überall die Entstehung und Entwicklung der kritischen Methode vorangestellt, überzeugt, dass das Wesen alles Kritizismus methodisch, weil *propädeutisch* ist. |

Und gerade die Methode Kants betrachte ich als dessen eigentümlichstes und bleibendes Verdienst. Es ist die Methode, die erkenntnistheoretischen Fragen unabhängig von jeder psychologischen Annahme zu lösen; die Methode, statt die äußere Erfahrung durch die innere zu kritisieren, die Grundbegriffe aller Erfahrung überhaupt, also der äußeren wie der inneren zumal, auf ihren Wahrheitsgehalt, d. i. ihre objektive Gültigkeit zu prüfen. Mittels

dieser Methode, deren Gedankengang in der »Zusammenfassung« des Schlusskapitels dieses Bandes⁵, frei von allen scholastischen Zutaten, dargestellt ist, wird eine *Philosophie* des Bewusstseins zum Unterschiede von einer bloßen Psychologie und Physiologie desselben möglich. Auch glaube ich mittels dieser Methode zu nicht unwichtigen Ergebnissen gelangt zu sein, welche darzustellen, die Aufgabe des II. Bandes dieser Schrift sein soll. Die formalen Grundbegriffe der Erkenntnis stammen aus der Gesetzmäßigkeit des die äußere und innere Erfahrung umspannenden Bewusstseins – und durch Verbindung der Einheitsfunktion des Denkens mit den Anschauungsformen, Raum und Zeit, gelangt man zu dem natürlichen System jener Begriffe und damit zu dem logischen Beweisgrunde der *Prinzipien der Erhaltung*.

Die Beziehungen dieser Schrift zur positiven Wissenschaft sind, so glaube ich, nicht bloß auf dem Titelblatte ausgedrückt worden. Ich ließ mich wenigstens stets von der Maxime leiten, dass die Philosophie die Naturwissenschaft nicht zu meistern, sondern von ihr zu lernen habe. Naturwissenschaft und Philosophie ergänzen sich meiner Überzeugung nach und ihre Fortschritte erfolgen in beständiger Wechselwirkung. Nicht zum geringsten Teile verdankt die kritische Philosophie Kants das Ansehen, das sie heute wieder errungen hat, der tiefen Einsicht ihres Urhebers in das Wesen der naturwissenschaftlichen Methode, der Kunst und dem Erfolge, womit er diese Methode anzuwenden wusste. Die Naturwissenschaft hat, wie ich gezeigt habe, in der Person Kants den allererheblichsten Anteil genommen an der Reform der philosophischen Methode.

Bei der Abfassung dieses Bandes habe ich außer der älteren auch die neueste Kantliteratur sorgfältig zu Rate gezogen, was ich nur erwähne, um den Verfassern, namentlich *H. Cohen* und *R. Zimmermann*, für die Anregung durch ihre Schriften Dank zu sagen.⁶ Wenn ich von einschlägigen Arbeiten, wie der Schrift von *Fr. Paulsen* (von einer nachträglichen Anmerkung abgesehen) und besonders dem Kapitel über Kant im »System der kritischen Philosophie« von *C. Göring*, keinen Gebrauch mehr machen konnte, so erklärt sich dies aus dem Umstande, dass der Druck dieses Ban-

des seit geraumer Zeit vollendet, das Erscheinen desselben jedoch durch ein unvorhergesehenes Missgeschick verzögert worden ist.⁷

Schließlich habe ich noch ganz besonders der Belehrung zu gedenken, die ich *Dührings* philosophischen Schriften, namentlich der »Natürlichen Dialektik«, sowie seiner »Kritischen Geschichte der allgemeinen Prinzipien der Mechanik« in hohem Maße verdanke.⁸

Ich bemerke noch, dass sich die Zitate Kants auf die Ausgabe seiner Werke von Rosenkranz und Schubert beziehen.⁹ Einige stehen gebliebene, übrigens den Sinn nicht verletzende Druckfehler bitte ich mit der weiten Entfernung vom Druckorte zu entschuldigen.

Und hiermit übergebe ich das Werk mehrjähriger Forschung der Öffentlichkeit, es einer nachsichtigen Beurteilung empfehlend, deren jedes Menschenwerk bedarf – insbesondere das Werk eines Philosophen.

Graz, im November 1875

A. Riehl

DETAILLIERTES INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	15
§ 1. Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft	15
§ 2. Entwicklungsgang der kritischen Philosophie	17
§ 3. Der Kritizismus Kants. Über die Versuche, ihn zu restaurieren. Hauptsächlichliche Missverständnisse der Kantischen Philosophie	19
§ 4. Nächste Aufgabe dieses Werkes. Bedeutung einer Untersuchung der <i>Methode Kants</i> . Die beiden Erkenntnisfaktoren. Kant und <i>Fichte</i>	25
§ 5. Die Terminologie Kants. Beispiel, der Terminus: <i>Möglichkeit der Erfahrung</i> . Die Vernunftkritik ist nicht Kritik der Erkenntnisvermögen, sondern der Erkenntnis selbst	29

ERSTER ABSCHNITT

Die geschichtlichen Voraussetzungen
der kritischen Philosophie *Kants*

ERSTES KAPITEL

<i>Locke</i> als Begründer des psychologischen Kritizismus	35
§ 1. Die Aufgabe und die <i>Methode</i> Lockes im Allgemeinen	35
§ 2. <i>Sensation und Reflexion</i> . Sekundäre Natur der letztern	38
§ 3. Der <i>Empirismus</i> Lockes. Seine Einschränkung auf den Inhalt der Begriffe. Wahrer Gegensatz zu <i>Descartes</i> . Anerkennung einer ursprünglichen Verstandestätigkeit (»archetypes«). Bemerkung über <i>Nativismus und Empirismus</i>	39
§ 4. <i>Die Empfindung</i> . Klassifikation der einfachen Ideen. Kriterien für deren Einfachheit	42
§ 5. <i>Primäre und sekundäre Qualitäten</i> . Prinzipielle Voranstellung des »mechanischen Sinnes«. Die spezifischen Erregungen und die Eigenschaften der Außendinge. Kritik der Unterscheidung Lockes	43

§ 6.	Erkenntnistheoretische Bedeutung der Empfindung. <i>Die Empfindung als Grenze des Erkennens</i>	49
§ 7.	<i>Lockes Lehre vom Raum.</i> Unterscheidung von Raum und Materie. Psychologischer Beweis für die Existenz des <i>absoluten</i> Raumes	52
§ 8.	<i>Die Zeit.</i> Die einfache Idee der Dauer. Unabhängigkeit der Vorstellung der Sukzession von der Vorstellung der Bewegung. Kritik der Lehre von der Zeit. Gemeinsame Eigenschaften von Raum und Zeit. Deren Grund	60
§ 9.	Theorie der <i>Unendlichkeit</i> . Ausgang von der <i>Zahl</i> . Bedeutung der Locke'schen Untersuchung der Idee des Unendlichen. Diese Idee ist <i>negativ</i> . Schwierigkeiten des räumlich Unendlichen	63
§ 10.	<i>Kritik des Begriffs der Substanz.</i> Locke und Hume. Annäherung Lockes an Kant. Die relative Bedeutung der Substanzvorstellung	67
§ 11.	<i>Mathematische und moralische Erkenntnis.</i> Ihre Zurückführung auf Synthese durch den Verstand. Der Grund ihrer Evidenz und Gewissheit. Analogie des moralischen Erkennens mit dem mathematischen. Die Synthesis a priori	72
§ 12.	<i>Locke und Kant.</i> Vergleichung ihrer Methoden. Kein direkter Einfluss Lockes auf Kant	78

ZWEITES KAPITEL

	<i>Humes skeptischer Kritizismus</i>	81
§ 1.	Die Philosophie Humes ist nicht als <i>Skeptizismus</i> , sondern als <i>Positivismus</i> aufzufassen. Die Gründe ihres Missverständnisses. Unvollständige Kenntnis Kants von Hume	81
§ 2.	<i>Die Methode Humes.</i> Klassifikation der Impressionen. Der Fundamentalsatz des Kritizismus Humes. Gesetze der Assoziation. Verhältnis des Assoziationsprinzipes zum Fundamentalsatz. Grenzen der Methode Humes	89
§ 3.	Berkeley und <i>Hume über den Allgemeinbegriff</i> . Wundt über den Begriff. Die Bestreitung einer Vorstellung <i>des Allgemeinen</i> hebt nicht die Existenz der Begriffe im Bewusstsein auf. <i>Grundlinien einer Theorie des Begriffs</i> . Einfluss der unrichtigen Erfassung des Begriffs auf den Kritizismus Humes	98

- § 4. Humes Lehre über *Raum, Zeit und Mathematik*. Bestreitung der unendlichen Teilbarkeit. Kritik dieser Bestreitung. Die formale Natur des Raumes und der Zeit. Bestreitung des Leeren. Angriffe gegen die *Geometrie*. Die Geometrie hat keine genaue Gültigkeit von den Dingen. Der Zweifel Humes ist berechtigt und schwer zu lösen 106
- § 5. *Kritik der Kausalität*. Bedeutung der Hume'schen Untersuchung. Dogmatischer Missbrauch des Satzes vom | zureichenden Grunde. Entstehung der Kausalitätskritik. Die *Notwendigkeit* als ihr Problem. Unterscheidung der begrifflichen und tatsächlichen Erkenntnis. Die Kausalität als Schema der Erkenntnis von Tatsachen. Beweise, dass die Kausalität nicht a priori sei. Beweis, dass keine Impression von *Kraft* stattfindet. Kausalität ist beharrliche Kontiguität und Sukzession. Berechtigung des Schlusses von der Vergangenheit auf die Zukunft. Die Kausalität als *Instinkt*. Die *Gewohnheit* in Verbindung mit der *Beständigkeit* der Folge begründet die Notwendigkeit. Die sekundäre Impression der Überzeugung (*belief*). Anwendungen der Kausalitätslehre: *Vernunft der Tiere, Willensfreiheit, methodische Regeln*. Kritik der Kausalitätslehre Humes. Einwendungen von *Priestley, Reid, Poisson*, und Verteidigung Humes. Wirkliche Mängel seiner Lehre und namentlich des Prinzips der Gewohnheit. Berichtigung der Auffassung des Verhältnisses Kants zu Hume 123
- § 6. *Zusammenhang der theoretischen Philosophie Humes*. Die Skepsis als Waffe gegen den Dogmatismus. Unbeweisbarkeit des Daseins. Substanz. Persönliche Identität und Einheit des Bewusstseins. Anhang: Humes Idee von *mechanischer Anpassung* bei Entstehung und Entwicklung der Organismen 170

DRITTES KAPITEL

- Der Einfluss *Wolffs* auf *Kant*. Die kritischen Bestrebungen von *Lambert* und *Tetens* 182
- § 1. Der Einfluss *Wolffs* 182
- § 2. *Der Begriff der Möglichkeit*. Übereinstimmung und Divergenz von *Wolff* und *Kant* 185
- § 3. *Der Satz vom Grunde* in der *Wolff'schen Philosophie* 191

- § 4. Kritische Bestrebungen in der deutschen Philosophie am Ausgang des 18. Jahrhunderts. *Lambert*. Bedeutung seines neuen Organons für die Theorie der Forschung. Gesetz der Interpolation. Lambert über die Prinzipien der Mechanik. Trennung von Kinematik und Mechanik. Mechanische Analogien. Vermittlung zwischen Wolff und Locke. Lamberts Erkenntnistheorie. Seine Kategorien. Das *Apriori*. Vergleichung der Methode Lamberts und Kants. Lamberts Bemerkung zur transzendentalen Ästhetik 194
- § 5. Die »Versuche über die menschliche Natur« von *Tetens*. Die psychologische Methode in erkenntnistheoretischen Fragen. Missglückter Versuch, Hume zu widerlegen. Annäherungen an Kant. – Zusammenfassung der Vorgeschichte der Philosophie Kants 208 |

ZWEITER ABSCHNITT

Die Methode des Kritizismus *Kants*

ERSTES KAPITEL

- Ausbildung der kritischen Methode 223
- § 1. Aufgabe dieses Kapitels. Methodische Bedeutung der Erkenntniskritik. *Kritische Vorbemerkungen*. Prüfung der Darstellung *Fischers* vom Entwicklungsgange Kants 223
- § 2. *Kants Entwicklungsgang bis zum Jahre 1770*. Die Motive zur Reform der philosophischen Methode. Anteil der *Naturwissenschaft* an der Reform der Philosophie. *Einfluss der Newton'schen Naturphilosophie*. Newton über den absoluten Raum und die absolute Zeit. Das Raumproblem. Analyse der Abhandlung »*Monadologia Physica*«. *Einfluss Humes auf Kant*. Der Plan zu einem Werke *über die eigentümliche Methode der Metaphysik*. Analysis der Begriffe. Die Entdeckung des Unterschiedes von sinnlichen und intellektuellen Elementarbegriffen ... 250
- § 3. *Die unauflöselichen Begriffe*. Entwicklung der Kausalitätslehre Kants. Fortschritte in der Raumtheorie. Kant und die *absolute Geometrie*. Der Aufsatz »Von dem ersten Grunde der Unterscheidung der Gegenden im Raume«. *Euler* und *Kant*. Beweis für die Notwendigkeit der Annahme des absoluten Raumes. Übergang zur Idealitätslehre des allgemeinen Raumes 274

ZWEITES KAPITEL

Die Dissertation vom Jahre 1770 und die fernere Ausbildung der Vernunftkritik 288

- § 1. Der Standpunkt der *Dissertationsschrift*. Erklärung des Dogmatismus dieser Abhandlung. Die methodischen Beziehungen der Dissertation zur Vernunftkritik. Analyse der Abhandlung 288
- § 2. *Fernere Ausbildung der Methode*. Der kritische Standpunkt in Hinsicht der rein begrifflichen Erkenntnis. *Das kritische Problem erscheint zuerst im Briefe an Herz von 1772 formuliert*. Entdeckung der metaphysischen Deduktion der Kategorien. *Die kritische Hypothese* 307
- § 3. *Kontroversen über die Methode der Vernunftkritik*. Das *psychologische* Vorurteil. Die anthropologische Kritik. Unterscheidung von subjektiver und objektiver Notwendigkeit. Die Einwendungen *Herbarts* gegen die Methode. Wundts *synthetische* Raumtheorie. Kants Lehre ist nicht *Nativismus*. Die Kritik ist unabhängig von Psychologie. – Das *idealistische* Vorurteil. Kants Lehre ist Phänomenalismus der Anschauungen und Realismus der Dinge. Bedeutung des Phänomenalismus 318 |

DRITTES KAPITEL

Die Methode der Vernunftkritik 340

- § 1. *Das Problem der Kritik*. Analyse der Frage: *Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?* Erkenntnistheoretische Bedeutung des *Urteils*. *Analytisch* und *synthetisch*. Analytische Urteile sind Begriffsurteile, synthetische, Urteile auf Grund von Anschauung. Die Bedeutung des Apriori. Missverständnisse des Apriori. Allgemeinheit und Notwendigkeit. Sie ist das Problem, nicht die Voraussetzung der Kritik. Die Frage der Kritik ist dieselbe Frage wie die im Briefe an Herz. *Die Tatsache von synthetischen Erkenntnissen a priori*. Die Prinzipien des Naturerkenntnis. *Allgemeiner Beweis, dass die Sätze der reinen Mathematik synthetisch und a priori seien*. Einschränkung der kritischen Aufgabe auf den ursprünglichen und rationalen Teil des Erkennens. Die beiden Wege der Lösung des Problems in der Vernunftkritik und den Prolegomenen 340
- § 2a. *Die Methode*. Unterschied der *metaphysischen* Erörterung und *Deduktion* von der *transzendentalen*. Ableitung der Tatsache

- reiner Erkenntnis und Beweis ihrer Gültigkeit von den Objekten. Die Ableitung der Tatsache erfolgt durch *Analyse* der Begriffe. Die Tatsache reiner Anschauungsformen. *Metaphysische* Erörterung des Begriffes vom Raume. Beweisgrund für die objektive Gültigkeit der Raumform (*transzendente* Erörterung). Die Ergebnisse der kritischen Raumlehre werden auf die Lehre von der Zeit übertragen. Zweifel an der Berechtigung dieser Übertragung. Sinn des Ausdrucks: *reine Anschauung* 365
- § 2b. Ableitung der Tatsache reiner Begriffe. – Funktionen der Einheit des Denkens und Kategorien. *Kritik der metaphysischen Deduktion*. Erfolgt die Anwendung der Kategorien bewusst oder unbewusst? 380
- § 2c. *Transzendente Deduktion*. Sinn der Aufgabe. Die »Möglichkeit« des Apriori. Keine physiologische Deduktion. Kant gegen *Locke*. Die erste und zweite Auflage der Vernunftkritik. Gedankengang der Deduktion im Allgemeinen. Prüfung der Deduktion in der ersten Bearbeitung. Die ursprüngliche synthetische Einheit des Bewusstseins. Beweis, dass auch die Deduktion der ersten Auflage nicht *idealistisch* sei. Kant und Descartes. Die Beziehung der »Kategorien« zur synthetischen Einheit der Apperzeption. Zur Kritik der Kategorienlehre. *Grenzen der Deduktion*. Anerkennung und Hervorhebung des *empirischen Erkenntnisfaktors*. Der Realismus Kants 393
- § 2d. Die zweite Bearbeitung der Deduktion. Ihre *methodischen* Vorzüge. Ihr Gedankengang. Wesentliche Übereinstimmung beider Bearbeitungen 419
- § 3. *Schematismus und Grundsätze der Erfahrung*. Kritik des Schematismus. Der Schematismus als Grundlage der Lehre von den Grundsätzen. *Der Begriff der Erfahrung*. Die mathematischen Grundsätze. Die dynamischen Grundsätze. *Erklärung des Ausdrucks: Analogien*. Beweisgang der Analogien. Grundsatz der Beharrlichkeit der Substanz. Grundsatz der *Kausalität*. Unterscheidung des allgemeinen Kausalitätsbegriffes von den *empirischen* Verhältnissen der Kausalität. Nur jener allgemeine Begriff ist formal und a priori. Einwendungen *Schopenhauers*. *Kant und Mill*. Zur Kritik der Kausalitätslehre Kants. – Die *Postulate*. Rückblick auf das Beweisverfahren der Grundsätze 428
- § 4a. *Erscheinung, Ding an sich und Noumenon*. Lehre von der Existenz der Dinge. Der methodische Begriff: *Erscheinung*. Wider-

legung des Idealismus. <i>Beweis, dass die Gründe dieser Widerlegung schon in den Paralogismen der ersten Auflage enthalten sind. Das Ding an sich</i> als Korrelat der Erscheinung. <i>Schopenhauer</i> über die Lehre vom Ding an sich. Durch Analyse der Vorstellungsformen wird das Dasein der Dinge an sich erwiesen	450
§ 4b. <i>Die Begriffe des Noumenon und des Dinges an sich sind nicht gleichbedeutend.</i> Zweideutigkeit in der Konzeption des Noumenon. Das Noumenon ist imaginär und dennoch die Stütze der Moralphilosophie Kants	463
§ 5. <i>Methode der Dialektik.</i> Nachahmung der Analytik in der Produktion von Ideen. Künstlichkeit der Dialektik. <i>Die Methode der übrigen kritischen Werke</i>	467
§ 6. <i>Zusammenfassung dieses Kapitels</i>	470
 Editorische Anmerkungen	 477
Siglenverzeichnis	489
Literaturverzeichnis	491
Personenregister	499

EINLEITUNG

§ 1. Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft

Das einflussreichste Ereignis in der Geschichte der neuern Philosophie, ein epochemachendes in der Geschichte der Wissenschaft überhaupt ist die Begründung und Entwicklung des philosophischen Kritizismus. Von Locke begonnen, durch Hume fortgeführt, von Kant zu einem gewissen Abschluss gebracht, zeigt die kritische Philosophie in ihrer Ausbildung eine Folgerichtigkeit, Methode und Kontinuität, durch welche sie sich von den meisten, unsteitigen Systemversuchen unterscheidet. Außer der älteren griechischen Philosophie bis Sokrates bietet sie in der gesamten Geschichte der Philosophie das einzige oder doch hervorragendste Beispiel einer innerlich zusammenhängenden Entwicklungsreihe dar.

Obschon ursprünglich eine innere Angelegenheit der Philosophie bildend, greift der Kritizismus durch seine Folgen weit über den Bereich der reinen Philosophie hinaus – zunächst bestimmt, eine einzelne Art der Erkenntnis, die metaphysische, zu kritisieren, gestaltete er sich unter den Händen seiner Urheber zu einer allgemeinen Erkenntniskritik, zur Grundlegung der Theorie der Wissenschaft.

Die kritische Philosophie hatte sogleich eine antimetaphysische Tendenz verraten und folglich die Richtung auf strenge, positive Wissenschaft eingehalten. Wenn sie sich von der Betrachtung der Dinge abwandte und vorerst in das Innere des Verstandes einkehrte, das Begriffsvermögen zu erforschen und auszumessen; so geschah dies, mit Hume zu reden, um den »abstrusesten und lästigsten Teil«^A einer vermeintlichen Erkenntnis übersinnlicher | Dinge aus der Wissenschaft auszuschneiden, das Reich erdachter

^A [Hume, Über die menschliche Natur, Band I, S. 14.]

Existenzen und zu Dingen erklärter Begriffe zu zerstören. So ging Locke den Begriffen bis zu ihrer Quelle nach, um die Einbildung angeborener, von Gott eingepflanzter, daher gleichsam eximierter Erkenntnisse zu vernichten. Er untersuchte die Entstehungsart der Begriffe, um ein Kriterium zu gewinnen, durch das die naturgemäß erzeugten von den künstlich gemachten Begriffen unterschieden werden konnten. Hume, einer »der Geographen der menschlichen Vernunft«^A, durchforschte die Natur des Verstandes und unterwarf seine Kräfte und Fähigkeiten einer genauen Analysis, in der ausdrücklichen Absicht, zu zeigen, dass das Erkenntnisvermögen auf keine Weise für so entfernte und ungreifbare Gegenstände eingerichtet sei, als es die Objekte der Metaphysik sind. Diese Untersuchung der menschlichen Natur galt ihm als die wahre »Metaphysik«^B, berufen, die falsche der Schulen zu beseitigen. Kant endlich warf die Frage nach der Berechtigung und Tragweite synthetischer und zugleich von der Erfahrung unabhängiger Erkenntnisse auf, zu dem ausgesprochenen Zwecke, durch Grenzbestimmung des Wissens der Metaphysik den Prozess zu machen, das Blendwerk dieser vorgeblichen Erkenntnis des Übersinnlichen und Überempirischen aufzudecken. Um diese einzige Frage nach der Möglichkeit einer Metaphysik zur Entscheidung zu bringen, ordnete er das ganze Inventar der reinen Begriffe, prüfte er mit einer Gründlichkeit und Schärfe ohnegleichen jedes einzelne Stück desselben, wodurch seine Kritik der Metaphysik zugleich die Fundamente einer allgemeinen Wissenschaftskritik und theorie legte.

So hatte der Kampf gegen das metaphysische Scheinwissen auch die Gewinnung und Bedeutung des wirklichen Wissens in ein immer helleres Licht gerückt. Die ganze Tragweite der kritischen Strömung in der Philosophie wird aber erst ersichtlich, wenn wir bedenken, dass die metaphysische Denkart in einem natürlichen Hange des Menschen nach dem Maßlosen und Unbegrenzten ihre zähe Wurzel hat. Die ideell unbeschränkte Hervorbringung und

^A [Kant II, KrV, S. 586; AA III, S. 496.]

^B [Hume, Über die menschliche Natur, Band I, S. 596.]

willkürliche Kombinierung der Denkformen, worauf allerdings die Macht des freien, in die Tatsachen eindringenden | Verstandes beruht, unterstützt auch, ja veranlasst zum Teile sogar den metaphysischen Trug. So erklärt es sich, dass selbst positive Wissenschaften nicht unentstellt von diesem Truge geblieben sind, wie denn gerade ihre Grundbegriffe, Materie und Kraft, bis in die neueste Zeit herab in die Nebel metaphysischer Zweideutigkeit eingehüllt waren. Der philosophische Kritizismus leistet sohin der positiven Wissenschaft selbst die erheblichsten Dienste. Zwar gibt es eine Art immanenter Kritik, die sich auf ein einzelnes Wissensgebiet erstreckt und beschränkt. Sie besteht in der Trennung von Theorie und Tatsache, in dem Bewusstsein, dass die Theorie als solche nur das Instrument sei, den eigentlichen Kern des Wissens, die Tatsachen, zu ergreifen und zu bearbeiten. Die Begriffe werden demnach nicht mehr darauf angesehen, was sie für sich bedeuten, und es macht sich der Unterschied zwischen demjenigen Bestandteile des Erkennens, der nichts als die ideelle Form der Verstandesbetätigung ausdrückt, und dem Stoffe des Wissens, den wirklichen Dingen und Vorgängen, geltend. Allein der feineren, metaphysischen Täuschungen, die ihren Sitz in den Begriffen selbst haben, wird man auf diese Art nicht Herr; es bedarf zu ihrer Auflösung einer besonderen, selbstständigen Kritik der Begriffe und ihres Gebrauchs. So rechtfertigt sich unsere Behauptung, dass der philosophische Kritizismus auch in der allgemeinen Wissenschaftsgeschichte Epoche gemacht habe.

§ 2. Entwicklungsgang der kritischen Philosophie

Spuren und Ansätze des Kritizismus fehlen auch im Altertume nicht, aber seine eigentliche Geschichte beginnt erst mit Locke. Die eleatische Spekulation hatte zuerst den Gegensatz zwischen der Existenz, wie sie den reinen Verstandesbegriffen entspricht, und der Erscheinung in Raum, Zeit und Bewegung zum Bewusstsein gebracht und damit den Idealismus vorbereitet. Democritus zog bereits die Grenze zwischen dem Subjektiven und Objekti-

ven in der sinnlichen Anschauung dort, wo sie später auch von Locke wieder gezogen wurde, indem er Temperatur, Geschmack, Geruch, Ton und Farbe nur als konventionelle Bezeichnungen für die Eigenschaften der Dinge betrachtete, deren wahre Beschaffenheiten er vielmehr in Raumerfüllung, Gestalt, Zahl, Ordnung und | Bewegung der Stoffteilchen suchte. Protagoras lehrte den vieldeutigen Satz vom ›Menschen als dem Maße aller Dinge‹ im relativistischen Sinne; und einer der wissenschaftlich gehaltvollsten Dialoge Platos¹⁰ beschäftigte sich sogar mit der Frage nach dem Wesen der Erkenntnis und löste dieselbe in skeptischer Weise. Wie wenig aber dennoch das Altertum vom echt kritischen Geiste erfüllt war, lehrt eine Vergleichung der antiken Skepsis mit dem sogenannten Skeptizismus Humes. Dieser entsprang dem Bestreben eines kraftvollen Geistes, das Denken vom Spiel mit Begriffen zur ernstlichen Beschäftigung mit der Wirklichkeit abzulenken; während jene Skepsis der Ausdruck der völligen Energie- und Mutlosigkeit des Verstandes war. Sie suchte nur deshalb das Wissen zu erweichen und aufzulösen, um unbehelligt von seinen strengen Anforderungen der schlaffen Ungestörtheit des Gemütes fröhnen zu können.

In derselben Periode, in der sich der Mensch über seine Stellung in der Außenwelt wissenschaftlich orientierte, trat auch seine philosophische Orientierung in der Innenwelt der eigenen Begriffe ein. Diese Orientierung ergänzt sogar und berichtigt in gewissem Betrachte jene kosmische. Was nämlich der Mensch durch die richtige Erkenntnis des untergeordneten Platzes, den er im Weltganzen einnimmt, scheinbar an Würde und Bedeutsamkeit einbüßte, das hat er durch Orientierung über sein Wesen, durch die Erkenntnis der universellen Ausdehnung seiner intellektuellen Fähigkeiten, welche den Kosmos umspannen, und durch das Bewusstsein seiner moralischen Selbstgenügsamkeit mehr als einfach zurückgewonnen.

Wäre der Aufschwung des philosophischen Denkens in Descartes nachhaltiger gewesen, so würde er, nicht Locke, der dem mathematisch-mechanischen Naturerkennen ferner stand, zum Urheber der kritischen und positiven Philosophie geworden sein.

Der anscheinend schroffe Bruch mit der scholastischen Tradition, der kühne, allgemeine Zweifel, welcher vor allem anderen wenigstens leeren Raum zur Herstellung wirklichen Wissens schaffen sollte, sind unzweifelhaft kritische Charakterzüge des französischen Philosophen. Sein Prinzip, die objektiv gültige Erkenntnis, ja | die Form der Wirklichkeit selbst, an das Sein und die Norm des Denkens anzuknüpfen, enthielt ein Programm, das erst in der reifsten Gestalt des Kritizismus zur Ausführung gelangte – durch Anknüpfung der Einheit der Erfahrung an die Einheit des reinen, denkenden Bewusstseins. Die kritische Philosophie selbst nahm zunächst einen weniger hohen Flug. Sie begann mit einer beobachtenden, empirisch-psychologischen Untersuchung des Ursprungs der Begriffe, erst später erforschte sie neben der Entstehung auch die Bedeutung der Begriffe selber, bis sie durch Kant in eine streng philosophische Methode gebracht wurde.

§ 3. Der Kritizismus Kants. Über die Versuche, ihn zu restaurieren. Hauptsächliche Missverständnisse der Kantischen Philosophie

Dass die Philosophie Kants Elemente des wissenschaftlichen Kritizismus überhaupt enthalte, geht besonders aus der nachdrücklichen Betonung, mit der von Seiten der Naturwissenschaft, namentlich der Physiologie auf diese Philosophie hingewiesen wird, hervor. Die Physiologie fasst ihr Verhältnis zu Kant wesentlich als übereinstimmendes und ergänzendes auf. Und zwar sind es gerade die neuesten Versuche der physiologischen Psychologie, die dieses Verhältnis zum entschiedensten Ausdrucke bringen. Wenn *Wundt* die Vorstellungen von Raum und Zeit, die Begriffe der Substanz und Kausalität aus schöpferischen Synthesen des Bewusstseins herleitet¹¹, so befindet er sich hierin sogar in einer weit genaueren Übereinstimmung mit Kantischen Lehren, als er, zufolge der herkömmlichen Auffassung der letzteren, anzunehmen scheint. Auch hat *Wundt* seine »synthetische« Raumtheorie nicht so fast der Physiologie als weit mehr dem unbemerkten Einfluss

der Philosophie zu verdanken. Je mehr aber die gegenwärtige wissenschaftliche Situation durch die Naturwissenschaft beherrscht wird, desto mehr muss auch die Philosophie, dieser allgemeinen Lage der Wissenschaft folgend, zu Kant, dem »Mann der Physiologen«^A, hingezogen werden.

In der Tat gewinnt es den Anschein, als sollten sich die philosophischen Bestrebungen in Deutschland abermals auf dem Boden der Kantischen Philosophie begegnen. Oft ist ein scheinbarer Rückschritt einem wahren Fortschritt gleich zu achten. Soll aber die Philosophie Kants wirklich zur Vereinigung dienen, und nicht neuerdings vielmehr zur Trennung nach den verschiedensten Richtungen führen, so bedarf es vor allem einer kritischen Verständigung über dieselbe. Es würde von vorneherein verfehlt sein, an der kritischen Philosophie, so wie sie ist, einfach Restaurationsexperimente zu machen; obschon es sicher ist, dass wesentliche Grundlagen derselben zu den feststehenden, im Lauf der Zeit und in allen Wandlungen der philosophischen Systeme erprobten Wahrheiten gehören. Jene Versuche jedoch würden nicht nur deshalb verfehlt sein, weil die Philosophie Kants fast ein Jahrhundert alt ist, während welches Zeitraumes die Naturwissenschaft und der durch die positive Wissenschaft überhaupt vertretene, in ihr gleichsam triebartig wirksame philosophische Geist ungeahnte Fortschritte zurückgelegt und dadurch die allgemeine Situation der Wissenschaft in der durchgreifendsten Weise verändert haben. Sie würden auch aus dem Grunde aussichtslos sein, weil die Philosophie Kants selber einer Berichtigung und Verschärfung in wesentlichen Punkten bedarf. Einem in mancher Hinsicht doch beschränkteren Bildungskreise, als der moderne naturwissenschaftliche ist, angehörig, bleibt diese Philosophie vor manchen Entscheidungen zaghaft stehen, welche inzwischen unvermeidlich geworden sind. Wo es nämlich auf strenge Abschließung des Weltbegriffes und gleichsam auf die einheitliche Zusammenfassung des auf das Weltganze gerichteten Denkens ankommt, ist ihre Haltung noch gewunden und skeptisch. Sie lehrt zwar keinen

^A [Rokitansky, Selbstständige Wert des Wissens, S. 22.]